

Ersteinst täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich
bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins
Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch
Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Anzeigengebühr
die 6 gespalt. Kleinzeile oder deren Raum für 10 Pf., für
Answärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Klein-
zeile 30 Pf. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende
Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brüdernstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brüdernstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Der Feiertage wegen erscheint
die nächste Nummer der „Thorner
Ostdeutschen Zeitung“ erst Freitag Abend.

Unsere auswärtigen Leser
bitten wir um rechtzeitige Be-
stellung der
„Thorner Ostdeutschen Zeitung“
für das nächste Vierteljahr. Bestellungen
nehmen alle Postämter und Briefträger
entgegen.

Die „Thorner Ostdeutsche Zeitung“ kostet
von der Post abgeholt 2 Mark, durch den
Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.42.

Was die Könige zu Weihnachten schenken.

Die Geschenke, die König Eduard in
diesem Jahre mit den andern Herrschern aus-
tauschen wird, schreibt ein englisches Blatt, werden
zweifellos von derselben Art sein, wie die der
Königin Viktoria, die immer große Sorgfalt auf
die Auswahl ihrer Weihnachtsgaben verwandte.
Auch die Armen, die zu Weihnachten immer etwas
von ihr erhielten, werden durch den Regierungsantritt
ihres Sohnes nicht leiden. Eduard VII. hat
seit seiner Heirat seiner Gemalin stets zu Weih-
nachten ein bestimmtes Geschenk gemacht, nämlich
ein Kästchen mit zwölf Flaschen Lavendelwasser,
ihrem Lieblingsparfüm. Dazu kommt ein zier-
liches Schmuckstück, eine Garnitur kostbarer Pelze
oder etwas Ähnliches. Der König und die
Königin beschenken ihre Kinder stets gemeinsam,
und diese wiederum thun sich zu einem Geschenk
für ihre Eltern zusammen. Es sind gewöhnlich
nützliche Geschenke, w. z. B. vor drei Jahren ein
Flügel, den die Prinzessin Maude von ihren Eltern
erhielt. Regelmäßig geht jedes Jahr von Windsor
nach Potsdam ein Ebertopf, ein Plumpudding
und Gewürzspeise. Dafür sendet der Deutsche
Kaiser einen Ebertopf und den Damen seine
neuesten Bilder, unterzeichnet und gerahmt,
während König Eduard ein ähnliches Geschenk
seinen guten Bekannten in der Heimat giebt.
Der freigebigste Herrscher in Bezug auf Weih-

nachtsgeschenke ist zweifellos der Zar. Jedes
Jahr kommt ein königlicher Stör nach Windsor.
Auch das bescheidenste Mitglied seines Haushalts
erhält ein schönes Geschenk in Form einer
Diamanten-Krawattennadel oder etwas Ähnliches.
Sein Geschenk für die Zarin ist stets ein Gegen-
stand sorgfältiger Ueberlegung. Ein Jahr sind
es Schmuckfächer, dann Bücher u. s. w., während
die Kinder Raschwerk und Spielzeug, das be-
sonders in Paris bestellt wird, erhalten. Außer-
dem verschenkt der Zar 5000 Kisten feinsten
Zigarren, die zu dem Zwecke von einem Havana-
haus angefertigt werden, und auch Eduard VII.
hat immer davon erhalten.

Königin Wilhelmina, die sehr geschickt
mit der Nadel ist, zieht es vor, ihren Verwandten
zu Weihnachten Handarbeiten zu schenken, und
Königin Viktoria erhielt jedes Jahr eine solche
Gabe von ihr. Der Großherzog von Mecklen-
burg-Schwerin sendet jedes Jahr zu Weihnachten
eine große Gänseleber-Pastete nach Windsor, der
König von Griechenland eine Kiste Wein; letzterer
erhält als Gegengabe einen Plumpudding und
einige Bände der neusten englischen Romanliteratur,
die er leidenschaftlich gerne liest. Auch Tiere werden
von den Herrschern gern zu Weihnachten verschenkt. Ein
Rudel Hirsche ist keine gewöhnliche Gabe des Zaren
an seine Minister, der König von Spanien
schenkte seiner Mutter vor zwei Jahren einen
weißen Auerochsen, und das letzte Weihnachtsgeschenk
König Humberts für die Königin Mar-
gherita war ein prächtiger Neufundländer. Der
Sultan schenkt zur Weihnachtszeit allen seinen
europäischen Freunden eine große und prächtig
verzierte Kiste mit den schönsten Süßigkeiten.
Diese werden von des Sultans eigenem Zucker-
bäcker in Konstantinopel zubereitet, und in jede
Kiste wird ein besonderes für den Empfänger
geeignetes Geschenk gelegt. König Oskars
Geschenke für seine Freunde sind immer sehr
sorgfältig ausgewählt, und jede Weihnachtsgabe
ist von einem reizend geschriebenen Brief und
einigen passenden Versen begleitet. Einmal
schickte der König von Schweden dem Herzog
von Cambridge eine prächtige Wafensammlung
und einige seltene Boterien. Zu diesem Geschenk
schrieb er auch einige Verse, die aber „etwas tief“
waren. Nun ist der Herzog von Cambridge
sicherlich selbst kein Dichter, auch würdigt er die
Poesie nicht recht. Als er später an König
Oskar schrieb und ihm für sein schönes Geschenk

danke, sagte er: „Ich werde stets Ihr schönes
Weihnachtsgeschenk würdigen. Ich muß jedoch
ganz aufrichtig sein: ich verstehe Ihre Poesie
wirklich nicht. Ich kann aus den Gefäßen trinken,
aber die Verse nicht genießen.“ Der König
der Belgier sendet seinen Verwandten und
Freunden zu Weihnachten gewöhnlich sehr nützliche
Geschenke, sehr häufig kostbare und prächtige
Brüsseler Teppiche. Vor einigen Jahren erhielt
auch Eduard VII., damals noch Prinz von
Wales, von König Leopold einen kostbaren
Teppich, der jetzt in einem traulichen Zimmer
in Sandringham liegt.

Deutsches Reich.

Die Einnahme an Zöllen und
Verbrauchssteuern hat für die ersten acht
Monate des laufenden Staatsjahres 517,9 Mill.
Mark oder 11,5 Millionen Mark weniger als
im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen.
Das ungünstige Ergebnis ist durch die Winder-
einnahme bei der Zuckersteuer in Höhe von 25,2
Millionen Mark erzielt. Die Zölle haben ein
Mehr von 12,2 Millionen ergeben. Die Ver-
brauchsabgabe von Branntwein hat ein Mehr
von 5 Millionen, die Maltschottische Steuer ein
Weniger von 2,8 Millionen Mark zu verzeichnen
gehabt. Von den übrigen Einnahmequellen
haben die Reichssteuerabgaben ein Mehr
von 3 Millionen ergeben, wobei auf die Post- und
Schiffsfrachtkundensteuer ein Mehr von 11, auf
die Börsensteuer aber ein Weniger von
8 Millionen entfällt. Die Post- und Tele-
graphenverwaltung schließt mit einem
Mehr von 13,6, die Eisenbahnverwaltung
mit einem Weniger von 4,9 Millionen Mark ab.

Ueber Geschenke an Beamte hat der
Minister des Innern an die ihm unterstellten
Behörden den nachstehenden Erlaß gerichtet: Zur
Annahme von Geschenken für Amtsverrichtungen
bedarf es seitens der Verwaltungsbeamten der
vorgängigen Genehmigung des vorgesetzten
Ministers. In den Bescheiden auf die zahlreich
eingehenden Anträge wegen Erteilung der Ge-
nehmigung zur Annahme von Belohnungen, welche
von Privaten für eine besonders erfolgreiche
Thätigkeit von Polizeibeamten in bestimmten
Angelegenheiten zur Verfügung gestellt worden
sind, ist wiederholt darauf hingewiesen worden,
daß direkte Zuwendungen an diese Beamten unter

keinen Umständen gestattet werden können, daß
vielmehr in allen Fällen, in welchen die bean-
tragte Genehmigung erteilt wird, die Geschenke
von der vorgesetzten Polizeibehörde entgegen zu
nehmen sind, welche ihrerseits nach Maßgabe der
in der Genehmigungsverfügung getroffenen Be-
stimmungen wegen der Ueberweisung an die ihr
unterstellten Beamten Verfügung trifft. An diesem
Grundsatz muß strengstens festgehalten werden.
Haben Geber ihre Zuwendungen an die Bedingung
geknüpft, daß deren Verwendung nur zu Gunsten
bestimmter bezeichneter Beamten erfolgen soll, so
sind sie darauf aufmerksam zu machen, daß die
Entscheidung darüber, ob und in welcher Höhe
die ausgesetzte Belohnung diesen Beamten in
Rücksicht auf die von ihnen ersatzlose Thätigkeit
und auf ihr Gesamtverhalten zuzubilligen ist,
lediglich den vorgesetzten Dienstbehörden zustehe
und daß im Falle der Aufrechterhaltung der
Bedingung die Annahme der Geschenke abgelehnt
werden müsse. Nach den gemachten Erfahrungen
ist eine solche Ablehnung nur in ganz vereinzelten
Fällen notwendig geworden, indem sich die Geber
zumeist mit der Verwendung der Gaben nach
dem Ermessen der Aufsichtsbehörden einverstanden
erklärt haben. Zur Durchführung dieses Ver-
fahrens empfiehlt es sich, überall da, wo Zu-
wendungen der gedachten Art häufiger vorkommen,
wie dies an einzelnen Stellen der Fall ist, einen
besonderen Sammelfonds zu bilden, welchem
zunächst alle eingehenden Geschenke zuzu-
führen sind und aus welchem die von Zeit zu
Zeit zu bewirkende Verteilung des Fonds an
Beamte mit besonderen Verdiensten erfolgt.

Zur Frage der Fleischversorgung
schreibt die „Korr. d. Handelsvertragsvereins“:
Glauben die Agrarier etwa, daß eine Verteuerung und
Erschwerung der Einfuhr fremden Fleisches ohne
verhängnisvolle Folgen für die Fortentwicklung
unserer Nation verlaufen könnte? Wir haben
schon heute zu beklagen, daß Deutschland das
Land der Würste ist. Was man in anderen
zivilisierten Ländern gen Westen hin mit Recht
als wenig nahrhaft ansieht, das ist bei uns für
breite Volksschichten schon jetzt der Hauptbestand-
teil der Fleischnahrung. Es giebt wohl keine
bessere Illustration für diese Erscheinung, als die
Thatfache, daß in Deutschland jährlich durch-
schnittlich 160 000 D.-B. Därme eingeführt
werden. Was in diese Därme hineingeschlopt wird,
ist unser Volk. Und selbst diese nicht gerade

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

(Nachdruck verboten.)

49] Frau von Krosinsky suchte die Schuld.
„Wozu reden?“ meinte sie resigniert. „Du
glaubst mir ja nicht!“
„Du wolltest mir Deinen Kummer anvertrauen“,
leinte Etta ab. „Sage, brauchst Du Kapital?“
„Nein, nein! Was ich Deiner Güte verdanke,
das habe ich gut angelegt. Es bleibt für Dich.
Das Gütchen ist endlich ertragreicher geworden. Ich
lebe jetzt sehr behaglich.“
„So weiß ich nicht...“
„Ach, davon schweige ich auch lieber...“
„Aber Mutter, Du hattest früher Vertrauen zu
mir!“ sprach Etta vorwurfsvoll.
„Du erfährst alles noch früh genug!“
„Nein! Ich will jetzt wissen, was Dich be-
ängstigt“, sagte Etta bestimmt.
„Nun, Du weißt doch“, begann Frau von
Krosinsky, die so gern ihrem Herzen einmal Luft
machte. „Du weißt, wie viel Friedel Gemmichung
mir in letzter Zeit geworden ist.“
„Nicht ganz, liebe Mutter. Du schreibst aller-
dings, daß Friedels Aufenthalt in Deinem Hause
Dir wohlthue... Dich erfreue...“
Nach einer Pause erst rief Frau von Krosinsky
schmerzlich aus:
„Nun soll ich auch den verlieren!“
„Ja, geht Friedel auch wieder fort, wie es ein
Künstler, der strebsam ist, wohl thun muß, so kehrt
er Dir ja wieder, Mama. Er ist schon das zweite
Mal auf längere Zeit nach Welschersburg gekommen.“

„Und jetzt wird Welschersburg seine Heimat!“
sprach die alte Dame bitter.
„Wie meinst Du das?“
Etta's Seele bemächtigte sich plötzlich, sie wußte
selbst nicht, warum, ein qualvolles Bangen.
„Du fragst noch? Es ist doch einfach genug.
Du hast Friedel mehr als einmal verschmäht!...
Exzellenz Thonau's Tochter weiß das Verdienst besser
zu schätzen, als Du...“
„Bella?“ rief Etta beinahe fassungslos. „Friedel
sollte mich über Bella vergehen?“
„Das habe ich mich auch gefragt. Aber warum
nicht? Bella ist selbst eine halbe Künstlerin, sie ist
reich, unabhängig. Und sie liebt Friedel.“
„Es ist undenkbar!“
„Du wirst nächstens die Anzeige von Bellas
Bermählung erhalten, sage ich Dir.“
„Das ist also seine Exzellez gewesen!“ sprach Etta
in tiefem Groll. „Wenn ich ihn hätte schwören
lassen, nicht zu heiraten, er hätte den Schwur ge-
leistet!“
„Ja — wolltest Du denn, daß er einsam bleibt?
Ohne Liebe ein ganzes Leben lang?“
„Ich weiß es nicht“, entgegnete Etta mit finsterner
Miene. „Wenn eine andere vielleicht...? Doch
gerade Bella! Mir so unsympathisch, so — verhasst!“
„Du thust ihr Unrecht. Die Baroness Thonau
besitzt alle Eigenschaften, die einen Mann auf die
Dauer glücklich machen. Friedel aber opfert sich auf
für diejenigen, denen er Dank schuldig ist.“
„O, er wird sie auf Händen tragen“, sagte Etta,
von Schmerz durchbebt. „An all seinen Erfolgen
wird sie Teil haben, seine Pläne wird er mit ihr

besprechen. Er kennt nicht Zug, nicht Trug; gelobt
er ihr Exzellez, so wird er sie heilig halten!“
„So möchtest Du mit Bella tauschen?“ fragte
Frau von Krosinsky wie in Angst.
„Tauschen?“
Etta lächelte stolz.
„O nein! Nie habe ich meine Wahl bereut, nie
werde ich sie bereuen! Ich Bussso lassen? Mein
Ein, mein All! Wie könnte ich? — Aber mit
dem Egoismus des Besitzes habe ich Friedel
Gemmichung immer noch für mein Eigentum gehalten.
Nun ist Friedel mir verloren gegangen. Das schmerzt
mich, denn ich weiß, was ich ihm gewesen bin...
Seine aber, Bella, wird alles thun, mich aus seinem
Herzen zu verdrängen. Sie mag gut und edel sein;
mir ist sie zuwider.“
Frau von Krosinsky entgegnete nichts. Sie sank
wieder in ihre Schweigsamkeit zurück. Sie trug
in sich das dumpfe Gefühl von etwas Schrecklichem,
das Etta zustoßen würde. Da hätte dann Friedel
da sein sollen, Etta zum Trost, zur Stütze.
Sie sah es recht wohl: manches war anders
geworden im Liebenaushausen Hause, seit man sie in
die Verbannung geschickt. Und sie mußte nun an
Etta's pruntpoller Weltstark sitzen und heucheln und
lügen, und Bussos Fürsorge für sein Weib loben.
Eine Fürsorge, die sie nirgends entdecken konnte!
Etta war recht krank in den nächsten Tagen.
Sie dachte zu viel an Bella und Friedel. — — —
Die Bermählungsanzeige der beiden traf, wie
es Frau von Krosinsky vorhergesagt, bald darauf ein.
Friedel schrieb selbst an Etta. Er legte wieder
ein Bekenntnis ab. Aber er redete auch von Bella
in Worten der größten Hochachtung, der treuesten
Ergebenheit.

Er ging mit seiner jungen Frau nach Rom.
Und Etta, von Krankheit gefesselt, wünschte sich auch
in die Weite. Es war zuweilen eine Sehnsucht ihr
ihr, die weder Bussso noch das Kind beschwichtigen
konnten. — — —
Nach langen Wochen der Stubenhast durfte sich
Etta nun wieder als genesen betrachten.
Bussso war auch wieder daheim.
Heute sollten sie zusammen in Gesellschaft gehen,
und Etta wartete, mit Seide und Flitter angethan,
ungeduldig auf ihren Mann.
„Sie ging im Salon auf und nieder. Ihre
Unruhe wuchs.
Ihr fiel jetzt an Bussso ein zerstreutes, fahriges
Wesen auf, eine förmliche Gebundenheit in ihrer
Gegewart, eine gewisse Scheu, mit ihr in Gesellschaft
zu gehen... War an dieser Veränderung der Auf-
enthalt in S. Schuld? Hatte er dort im Dienst Un-
annehmlichkeiten gehabt, die hier nachwirkten?
Mit dem Wort „Dienstgeheimnis“, Frauen
können nicht schweigen“, wurde sie stets abgefertigt,
wenn sie ihm ihre Anteilnahme bezeigen wollte.
Es fiel Etta plötzlich aufs Gewissen, daß sie
in den Angelegenheiten ihres Mannes nicht besser
Bescheid wußte. Nun, sie würde jetzt lieblich in
ihn dringen. Ein Verschweigen konnte es vor ihr ja
nicht geben!
Sie trat mühsam lächelnd ans Fenster. „Er“
mußte doch endlich kommen!“
— — — Halt! Ein Wagen. Richtig, das ist er.
So schlägt mir Bussso den Wagenanschlag zu. So,
daß man es drei Häuser weit hört... Sie horcht!
Ein kurzer, herrlicher Befehl im Entree, dann
Thürentklappen, dann Stille. (Fortsetzung folgt.)

ideale Nahrung will man ihm heute noch ver-
teuern. Von sachverständiger Seite wird mit
Recht darauf hingewiesen, daß eine künstliche
Steigerung der Fleischpreise um so weniger an-
gebracht sei, als wir uns überhaupt z. B. in
einer Entwicklung zu höheren Fleischpreisen be-
finden. Selbst in Westfalen steigen die Fleis-
chpreise seit dem Jahre 1998 dauernd. Die Zeiten,
in denen der Speck pro Ztr. 22 Mk. kostete, sind
vorüber: sein Preis ist heute bereits auf 45 Mk.
angelangt.

Die Frage der Vorbereitung für das
juristische Studium soll, wie der „Magd.
Ztg.“ gemeldet wird, im Sinne einer gleich-
mäßigen Gleichstellung aller neu-
klassischen höheren Schulen entschieden sein.

Zu den Nachrichten über ange-
legentlichen Mangel an Unteroffizieren
erklärt die halbamtliche „Berliner Korrespondenz“,
daß durch amtliche Ermittlung gerade das
Gegenteil festgestellt worden ist. Die
alljährliche vorgenommene Zusammenstellung der
Gesamtzahl der Unteroffiziere bietet in diesem
Jahr ein sehr günstiges und erfreuliches Bild.
„Betrachtet man zunächst die Gesamtzahl, so
besteht nicht nur kein Mangel, sondern es stellt
sich ein ganz bedeutender Ueberschuß heraus.
Aber auch bei den zum Dienst mit der Waffe
bestimmten eigentlichen Truppen-Unteroffizieren,
also der Gruppe, bei der sich ein vorhandener
Mangel zuerst geltend macht, erreicht nicht nur
der Gesamtbestand die Zahl der im Etat (Preußen)
vorgesehen entsprechenden Stellen, sondern
übersteigt sie noch um rund 1200. Die
Hauptwaffe, die Infanterie, hatte im vorigen
Jahre rund 500 unbesetzte Stellen dieser Art;
jetzt sind 100 Unteroffiziere überschüssig. Bei
den in dieser Hinsicht seit Jahren günstiger stehen-
den Kavallerie erreicht der Ueberschuß sogar die
erhebliche Zahl von rund 850. Während der
Feldartillerie im vorigen Jahre noch rund 120
Unteroffiziere fehlten, hat sie jetzt einen Ueber-
schuß von 290 Unteroffizieren. Bei der Fuß-
artillerie sind trotz der Neuformationen 1901
die unbesetzten Stellen von rund 260 im Jahre
1900 auf 150 im Jahre 1901 zurückgegangen.
Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den übrigen
Waffen.“ Außerdem seien als Nachwuchs zur
Deckung eintretender Abgänge an 4700 Kapu-
tulanen vorhanden.

Ausland.

Orient.

Ueber Greuelthaten der Kurden
gegen Armenier wird der „Köln. Ztg.“ aus
Petersburg gemeldet: Die Zeitung des Sou-
veränitäts Ausschusses schreibt: Mit jedem
Tage wächst die Zahl der aus der Türkei ge-
flüchteten Armenier, einzelner und ganzer Fa-
milien. Die Lage der Flüchtlinge ist in der
Mehrzahl der Fälle schrecklich; sie haben weder
Obdach noch Kleidung, noch Speise und Trank,
und leben auf Kosten der Wohlthätigkeit. Unter
ihnen giebt es viele, die Spuren türbischer Bestiali-
täten an sich tragen. So haben sie z. B. einem
13jährigen Knaben in der Türkei die Zunge aus-
geschnitten, die Fußzehen durchgeschnitten; bei einem
Greise sind Wunden am Rücken noch nicht völlig
geheilt. Nach Aussage der Unglücklichen gehören
die Verraubung und Ermordung von Armeniern
gegenwärtig in der Türkei zu den alltäglichen
Ereignissen, wobei von den türkischen Behörden
keinerlei Maßnahmen getroffen werden, um den
Greuelthaten ein Ende zu machen. Besonders
schrecklich ist nach Angabe der Flüchtlinge die
Lage der Armenier in den entlegenen türkischen
Provinzen.

Amerika.

Ein Attentat auf Präsident Roose-
velt? Wie aus Washington gemeldet wird,
griff ein Mann den Präsidenten Roosevelt an
und schlug ihn auf die Brust, als der Präsident
mit dem britischen Botschafter Lord Pauncefoot
durch die Massachussets Avenue ging; Roosevelt
erwiderte den Hieb und schlug seinen Angreifer
zu Boden. Er und Pauncefoot gingen dann
ruhig ihres Weges. Amtliche Bestätigung dieser
Angaben war bisher nicht eingetroffen, woraus
zum mindesten ersichtlich, daß es sich bei dem
Vorgang in keiner Weise um ein ernstes Attentat,
sondern wahrscheinlich nur um die Anrempelung eines
Fiegers oder Betrunknen handelt.

Der Oberstkommandierende der
amerikanischen Marine Mits, der aus seinen
Kämpfen in Kuba im spanischen Kriege bekannt
ist, hat vom Kriegsrat in Washington einen
Berweis erhalten, weil er an dem kriegsgerich-
lichen Urteil über den Admiral Schley öffentlich
eine abfällige Kritik geübt hat.

Provinzielles.

Glatow, 22. Dezember. In der am Donner-
stag abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung
ist Herr Bürgermeister Löhrke für die dritte
Amtsperiode nunmehr auf Lebenszeit zum Bär-
germeister unserer Stadt einstimmig gewählt
worden. — Am 11. Oktober d. J. ging der
Bauunternehmer Dienert aus Laufen mit seinem
Sohne der Heimat zu. Anweit Kölpin wurden
die nicht Böses Ahnenden von den Gebrüdern

Albert und Friedrich Thomas meuchlings
überfallen und mit einer Forke und mit
Knütteln schrecklich bearbeitet. Der Vater Dienert
blieb auf dem Wege bewußtlos liegen, der Sohn
konnte noch um Rettung rufen. Der Kölpiner
Sonnenberg in Kölpin nahm die Schwerverletzten
in seiner Wohnung auf und sorgte für ärztliche
Behandlung. In der Schöffensitzung am Donner-
stag wurden die beiden Wegelagerer mit einem
Jahr Gefängnis bestraft.

Neuenburg, 22. Dezember. In der An-
gelegenheit des Bahnbaues der Strecke
Gardenberg-Neuenburg übernahm die
Stadt die Zinsgarantie von 43 000 Mark mit
jährlich etwa 2000 Mark, während die Gar-
antie für die andere Hälfte der Kreis über-
nehmen soll.

Luchel, 22. Dezember. Der Wahlverband
des Großgrundbesitzes des Kreises Luchel wählte
Herrn Rittergutsbesitzer Max Caspari auf
Biskau zum Kreis tagsabgeordneten. —
Auf Anordnung der königlichen Staatsanwalt-
schaft zu Königs wurde die Leiche des kürzlich
verstorbenen und bereits beerdigten 2 1/2 Jahre
alten Kindes des Besitzers Vermanczyk zu Städtisch-
Rudabrück am Donnerstag wieder ausge-
graben und seziert, da der Verdacht besteht,
daß das Kind infolge schwerer Brandwunden ver-
storben ist, welches dasselbe durch Fahrlässigkeit
eines Dritten erlitten hat. Der Sektionsbefund
soll diese Annahme bestätigen haben.

Ebing, 22. Dezember. Unglaubliche
Frechheit. Dem Lehrer an Fortbildungs-
schulen stehen sehr wenig Disziplinarmittel zu
Gebote. Anpassen soll er sich einem auffässigen
Bengel nicht, und aus einer Geldstrafe macht sich
der Bursche herzlich wenig. Wie groß die Rohheit
und Frechheit gerade unter hiesigen Fortbildungs-
schülern ist, lehrt der folgende, von der „Distr.
Ztg.“ berichtete Fall. Ein Lehrer ruft, da er mit
einem reitenden Burschen nicht fertig werden
kann, den mit der Leitung betrauten Rektor zur
Hilfe, und es kommt zu folgender erbaulichen
Szene: Der Rektor versucht es zunächst mit
gütlichen Mitteln und traut den Schüler:
„Wollen Sie gehorchen?“ „Ne!“ „Dann mu-
sch an Ihren Vater schreiben.“ „Ich hab keinen.“
„So werde ich mit Ihrer Mutter Rücksprache
nehmen.“ Hohnlächelnd bemerkt hierauf der
Bengel: „Meiner Mutter ist das egal.“ Darauf
zieht er in Gegenwart des Rektors eine
Schnapsflasche heraus, prostet seinem Nachbar zu
und nimmt einen gehörigen Schluck. — Wie dem
ostpreussischen Blatte noch mitgeteilt wird, ist es
sogar vorgekommen, daß ein Fortbildungsschüler
sich thätlich an einem Lehrer vergriffen hat, als
dieser ihn wegen Aufstörung aus dem Klassen-
zimmer wies.

Der Mutter Weihnacht.

Christabend! Es wirbeln im lustigem Tanz
Bom Himmel die schimmernden Glöden,
Manch Fenster erstrahlt schon im festlichem Glanz,
Hell tönt das Geläute der Glöden.

Wie ist es so still im Gemach und so kalt,
Die Uhr, sie tickt leis', wie im Traume,
Kein jubelndes Stimmchen mehr lärmend erschallt,
Wie einst in dem schweigenden Raume.

Die todblaue Frau in dem schwarzen Gewand
erschüttert ein qualvolles Wehen;
Nicht mag sie von dem, was die zitternde Hand
Umklammert, den Blick mehr erheben.

Ein Pferdchen von Holz mit drei Beinen nur ist's,
Es fehlt ihm der Schweif und die Mähne,
Sie neigt sich darüber, sie streichelt's und küßt's
Und nieder fällt Thräne um Thräne.

Oscar Leede.

Lokales.

Thorn, 24. Dezember 1901.

— **Weihnachten im Dienst**, das ist nament-
lich für die Eisenbahnbeamten das Lösungswort.
Während sich Hunderttausende am Lichterglanze
des Christbaumes erfreuen, müssen unsere Bahn-
beamten, wenn des Dienstes gleichgestellte Uhr sie
ruft, hinaus in die kalte Winternacht, denn selbst
in der heiligen Nacht ruht das Rad der Welt
nicht. Ungeheure Schlangen gleich ringeln sich
die Güterzüge durch die schneebedeckte Landschaft
und gar manchen Weihnachtsgast beherbergen die
dahineilenden Personenzüge, die aus ihren hell-
erleuchtenden Wagenseiten ein strahlendes Licht
auf den Schnee hinauswerfen. Diese Strahlen
und die roten und grünen Signallichter der Züge
und Bahnhöfe sind die einzigen Weihnachtslichter
des Eisenbahnbeamten, den der Dienst zu
Weihnachten in Anspruch nimmt. Und es sind
nicht wenige, die er braucht. Gerade der Personen-
und Postverkehr läßt zu Weihnachten die Länge
der Züge wachsen, und ihre Zahl sich vermehren.
Und doch, wenn alles glatt abläuft, dann klagt
keiner von diesen vielen; wenn aber der Schnee
sich aufhäuft, und die Gleise verweht, wenn die
Züge stecken bleiben und das ganze Räderwerk
ins Stocken kommt, dann ist Weihnachten im
Dienst eine unfreundliche Sache. So mancher
Zugbeamte hat schon zu Weihnachten weder sein
Heim noch die besorgte harrenden Seinen wieder-
gesehen.

— **Nach dem Feste** tritt gewöhnlich das
Extrem, die Alltagsstimmung in verstärktem Maße
ein. All die lange Zeit des freudigen Hoffens,
der nie endenden Aufregung kulminiert in zwei
Tagen, die sehr schnell verfliegen, und ehe man's
gedacht, ist der geheimnisvolle Zauber verschwunden,
der Wochen vorher alle Gemüter mit einer
magischen Macht ergriffen hatte. Das Erwartungs-
volle, das Phantastische in der Einbildung ist der
märchenhafte Nimbus der Weihnachtsfeier. Zwar
hat das Fest den größten Teil der Menschheit
außerlich zu erneuern und zu verschönern gemacht,
denn der größte Teil der Weihnachtsgeschenke besteht
in neuen, festlichen Kleidungsstücken, die nun der
Welt vorgeführt werden müssen; aber „mit dem
Fürtel, mit dem Schleier reißt der s. ö. naht
entzwei.“ Der reale Besitz hat im allgemeinen
nicht den feenhaften Nimbus an sich, welchen
das frohe Erwarten in sich birgt. Das sonst
lieber Schwesterlein habert mit dem Bruder, daß
diese zuviel erhalten habe. Klärchen muß
natürlich zu allererst den wunderschönen neuen
Paletot ihrer trauten Freundin zeigen, und die
Folge ist der ganz frivole Reiz. Am besten sind
immer die Kinder dran. Ihr Glück hält sich an
den augenblicklichen materiellen Genuß, ihre Freude
ist eine vollständige beim Verteilen der Mengen
von Pfefferkuchen, Nüssen, Äpfeln, Marzipan u.
dergl., wenn nicht etwa ein verdorbener Magen
oder der Eltern Scheltwort sie an die rauhe
Wirklichkeit erinnert. Mit dem Feste ist auch so-
fort der goldene Schimmer verflogen, und selbst
die nagelneue Puppe, der schöne Hampelmann,
der Pudel aus weißer Wolle hat schon Schaden
gelitten und die Mängel des irdischen Daseins
erfahren. Dazu gefallen sich vielleicht gar noch
Strafen der erzürnten Eltern über das zeitige
Demolieren. Auf den Treppen findet seitens der
Diensperson ein eingehendes Besprechen der
erhaltenen Geschenke statt, aber man kann wetten,
es kommt mehr Ungutzuredenheit auch Reiz über
andere zu Tage, als Dankbarkeit. Der Christbaum
erstreut wohl noch einigemal durch seinen Lichter-
glanz, aber sein Zauber in der heiligen Nacht ist
dahin. So erinnert gerade das Weihnachtsfest
mit seiner äußerlichen Herrlichkeit an die Ver-
gänglichlichkeit aller irdischen Freuden, nur das
Gefühl der Weihe und des Glaubens, das es im
Herzen zurückläßt, bleibt für die Ewigkeit.

— **Wenn Euch die Lichter des Weihnachts-
barnes leuchten, gedenket der brennenden
Farnen!** Gaben für die Opfer des Süd-Afrika-
nischen Krieges nimmt die Expedition dieser
Zeitung, Brückenstraße 34, immer noch gern ent-
gegen. Der deutsche Burenhilfssbund
hat in der ersten Hälfte des Monats Dezember
über 70 000 Mark für Unterstützung der Opfer
des Südafrikanischen Krieges gesammelt und hat
einen täglichen Zugang an Spenden von 4 —
5000 Mark, sodaß bei weiterer Opferfreudigkeit
des deutschen Volkes eine wirksame Hilfeleistung
auch nach Beendigung des Krieges möglich wird.

— **Zur Steuereinschätzung in Preußen**
wird der „Voss. Ztg.“ von zuständiger Seite
mitgeteilt, daß, obgleich das Einkommensteuer-
gesetz bald zehn Jahre sich in Geltung befindet,
noch immer viele Staatsbürger die an sie ergehende
Aufforderung, innerhalb der vorgeschriebenen Frist
ihre Steuererklärung über ihr Einkommen anzu-
geben, nicht beachten. Sie erleiden dadurch einen
der schwerwiegendsten Nachteile, denn sie verlieren
durch die Veräumnis alle Rechtsmittel gegen eine
zu hohe Veranlagung. Wer zum erstenmal eine
solche Aufforderung erhält, weil er bisher noch
nicht nach einem Einkommen von mehr als
3000 Mark veranlagt war, hat zu beachten, daß
ihm das Recht zusteht, eine Verlängerung der
Frist bis zum 20. Januar ohne Angabe von
Gründen zu beantragen. Dieser Antrag muß
aber vor Ablauf der ihm gestellten Frist beim
Vorsitzenden der Veranlagungskommission eingehen.
Wird die vorgeschriebene Frist vom Steuer-
pflichtigen nicht innegehalten, so wird empfohlen,
bei Abgabe der Steuererklärung die Gründe an-
zugeben, aus denen die Frist veräußt ist, mit
der Bitte, die Veräußt zu entschuldigen und
sich hierüber einen Bescheid zu erbitten. Wird
die Veräußt nicht als entschuldigt angesehen,
so kann nur die sofortige Beschwerde an den
Finanzminister empfohlen werden, da später im
Wege der ordentlichen Rechtsmittel — Berufung
und Beschwerde an das Oberverwaltungsgericht —
die ja durch die Veräußt verloren sind, selten
etwas erreicht werden kann.

— **Läufige Geräusche — kein Grund zu
Polizeimahregeln.** Eine Firma in Langen-
schwalbach betreibt dort Eisenhandel und hatte
ihre Lager von eisernen Trägern auf einem
freien Plage. Es wurden Beschwerden darüber
laut, daß beim Abladen und Zerklammern der
Träger ein markerschütterndes, die Gesundheit
gefährdendes Geräusch entstehe. Auf Grund
eines Kreisphysikat = Gutachtens, das aus-
führte, daß in der Nähe des Platzes nervöse
Damen wohnen und daher das Geräusch
gesundheitschädlich und unangenehm auf diese
wirke, wurde durch eine behördliche Verfügung
der Firma aufgegeben, Vorrichtungen zu treffen,
daß weder beim Abladen noch beim Zerklammern
der Träger, ein die Anwohner belästigen des Geräusch
entstehe. Gegen diese Verfügung legte die Firma mit
Erfolg Berufung beim Oberverwaltungsgericht
ein und bestritt die Zulässigkeit dieser Verfügung

im Hinblick auf die Vorschriften der Gewerbe-
ordnung und stellte in Abrede, daß sie durch
die Art ihres Geschäftsbetriebes die Anwohner in
ihrer Ruhe gestört oder ihre Gesundheit geschädigt
habe. Das Oberverwaltungsgericht entschied zu
Gunsten des Klägers und führte aus, daß die
Entscheidung davon abhängig zu machen sei, ob
die von dem Betriebe der Firma ausgehenden
Geräusche die Gesundheit oder gar das Leben
der Anwohner zu gefährden geeignet seien. Sei
dies nicht der Fall, so sei die Verfügung zu Un-
recht erlassen und aufzuheben, weil es nicht Auf-
gabe der Polizei sei, die Anwohner vor Ge-
räuschen zu schützen, die ihnen lästig erschienen
und daran sie weder Schaden an Gesundheit
und Leben nehmen; es bliebe vielmehr den An-
wohnern überlassen, ihre vermeintlichen Rechte
dem Kläger gegenüber im ordentlichen Rechts-
wege geltend zu machen. Krankhaften Personen
wäre es überlassen, sich einen ruhigen Aufenthalt
zu wählen.

Kleine Chronik.

* **Glatz, 22. Dezember.** Eine entsetzliche
Blutthat wird aus Goldbach bei Reinerz
gemeldet. Dort versuchte, wie schon kurz mit-
geteilt, Mittwoch früh der Glaschleifergeselle
Karl Wenzel seine Mutter mit einem Messer zu
erstechen und brachte ihr auch drei Stiche bei.
In der Angst eilte die Mutter zu den Nachbarn
um Hilfe zu holen. Da dieselben noch schliefen,
dauerte es einige Zeit; als sie zu der Behausung
kamen, fanden sie dieselbe von innen verriegelt,
und Wenzel machte eben den Versuch, durch ein
Fenster ins Freie zu gelangen, er wurde jedoch
überwältigt. Ein entsetzliches Bild bot sich beim
Betreten der Wohnung dar. W. hatte seine drei
kleinen Brüder im Alter von 2 1/2, 4 und 6
Jahren mit einem Beile vollständig geköpft und
die drei Leichen neben einander auf den Fuß-
boden gelegt, die losgetrennten Köpfe aber zerhackt
Auch die Katzen hat W. zerissen.

* **Weiteres auch in erster Zeit.** Die
„N. Fr. Pr.“ schreibt folgendes: Ein fähiger
würdiger, bedächtiger, wohlgeleiteter Damen-
stand kürzlich in den Salons des Wiener ab-
geordnetenhauses beisammen. Einzelne waren zu-
gekommen, eine nach der anderen, und instinktmäßig
hatten sie sich zusammengefunden. „Ich bin her-
bestellt,“ hatten sie einander mit geheimnisvoller
Amtsmiene zugesichert, um dann auf allgemeiner
Themen überzugehen, auf Berufsfragen, die sie
mit Eifer und Gewissenhaftigkeit besprachen.
Das Abgeordnetenshaus ist bekanntlich das Haus
der weisen Männer, der weisen Frauen. Wir
sprechen natürlich erotisch. Im Hause der weisen
Männer gab es heute auch weise Frauen. Man
war allgemein geneigt, die Damen als eine
Deputation aufzufassen, welche die Wünsche ihrer
Berufsgenossinnen an maßgebender Stelle
zur Kenntnis bringen wollte. Wer weiß?
Vielleicht wird in diesen verderbten Zeiten so-
gar dem Storch Schmutzklunkern gemacht. Am
Ende verlangen die weisen Frauen den Befähigungs-
nachweis für die Störche... Nur ganz ver-
einzelt tauchte das Gerücht auf, daß es sich um
energische Maßnahmen gegen die tschechische
Obstruktion handelte. Diesen Mutmaßungen
wurde plötzlich ein unvermutes Ende bereitet.
Ein Diener trat auf die Gruppe zu und wies
sie mit verbindlichem Lächeln auf einen Herrn,
der so eben seinen Ueberrock auf den ihm zukommenden
Pflod gehängt hatte und sich nun bedächtigen
Schriftes in den Sitzungssaal begeben wollte.
Im Augenblick hatte sich das Konventikel aufgelöst,
und der betreffende Abgeordnete sah sich von
einem Damenstör umgeben, der an Umfang zum
Mindesten nichts zu wünschen übrig ließ. Das
dienerte und litzte von allen Seiten, reichte Visiten-
und Geschäftskarten dar und bot seine bewährten
Dienste in ebenso diskreter als energischer Weise
an. Wo er hinsah, nicht, bis der betreffende Ab-
geordnete sich endlich der Pflicht entbunden sah,
immer aufs Neue jeder Einzelnen zu versichern,
daß eine schöne Mystifikation vorliege, daß er
weder Rat noch Hilfe suche, und daß er keinerlei
Diskretion bedürfe. Jammerlich bleibt in derlei
Fällen Diskretion Ehrensache, und so sei das Opfer
dieses Aprilscherzes im Dezember nicht genannt.

* **Der schwedische Forschungs-
reisende Sven Hedin hat dem König von
Schweden folgende aus Kaschmir datierte Depes-
che gesandt:** Außerordentlich wichtige Reise
durch ganz Tibet, verkleidet als Pilger näherte
ich mich der Stadt Lassa, wurde erkannt, gefangen,
aber gut behandelt, auf Befehl des Dalai Lama
dieser Versuch wurde von 500 tibetanischen
Soldaten zurückgewiesen. Ich machte sehr be-
deutende Entdeckungen verlor beinahe die ganze
Karawane, rettete jedoch die Resultate der Ex-
pedition. Als ich britische Ehren und herrlicher Gast-
freundschaft auf Befehl des Bizekönigs em-
pfangen.

* **Ueber den Haushalt des Regers**
berichtet die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“:
Teller, Tassen, Gläser, Schüsseln, Spiegel, Löffel,
Messer, Lampen, Regenschirm findet man in den
meisten Hütten; nach Seife und Petroleum ist
große Nachfrage. Die Nahrung des Regers ist

im Vieles besser geworden. Früher waren die Neger notgedrungen im allgemeinen Vegetarianer, nur zu besonderen Festgelagen wurde ein Ochse geschlachtet, jetzt sind überall auf den öffentlichen Märkten Schlächter etablirt, bei denen man für wenig Geld einkaufen kann. Auch die sonstige Nahrung kann sich der Neger jetzt mannigfaltiger gestalten, denn während früher die beschränkte Teilbarkeit der Tauschmittel nur Einkäufe im Großen zuließ, kann die Hausfrau jetzt für wenig Befa sich die mannigfaltigsten Genüsse auf dem Markte einkaufen, die sie dann in zierlichen Körbchen auf dem Kopfe nach Hause trägt. Eigentümlich berührt es, wenn man auf dem Markte Tische findet, an denen Negerarbeiter beim Thee sitzen. Eine Tasse Kaffee mit Zucker kostet einen Befa. Besonders bemerkbar macht sich der Einfluß der Ziviltisation in der Frauenkleidung. Die schwarze Gattin steht, wenigstens was die Häufigkeit ihres Wunsches nach neuen Kleidern anbetrifft, ihrer europäischen Schwester nicht nach, und nicht selten geht der größte Teil des Verdienstes des Mannes darauf, damit er sich die Liebe seiner meist veränderungsfüchtigen Schönen wieder durch neue, bunte Lächer besorgt. Kaum glaublich ist es, wie schnell sich selbst solche technischen Hilfsmittel, wie Nähmaschinen einbürgern. Nicht nur in den Küstentädten, sondern auch im Hinterlande ist die Nähmaschine keine Seltenheit; häufig sind die Besitzer Tücher, ebenso häufig aber auch Neger, die meist sich sehr gut dabei stehen.

* Bettelmönche — die ersten Feuerwehrlente von Paris. Die Briefe der Mme. de Sévigne sind eine unerschöpfliche Quelle; denn sie geben von den Ereignissen jener Zeit auf fast allen Gebieten wertvolles Zeugnis. So dürfte auch jetzt, wo Frankreich die Kongregationen aus dem Lande ausweist, ein Passus in den Briefen der Marquise von besonders aktuellem Interesse sein. Sie erzählt darin, daß die ersten Feuerwehrlente von Paris niemand anders als Bettelmönche waren: Kapuziner, Franziskaner und Refokletten hatten abwechselungsweise den Feuerwehdienst, und sie mußten im Falle eines Brandes die Menschen und ihre Hebe aus den Flammen retten. Selbst in den Theatern hatten sie die Feuerwache und hielten sich in den Kulissen stets zur Aktion bereit. So haben sie später als einmal muthig dem Tode ins Auge geschaut; zwei Feuerwehrlente kamen beim Brande des Opernhauses im Jahre 1763 um, ein dritter bei einer Feuersbrunst im Jahre 1781, wo sie gleichfalls den größten Opfermut an den Tag legten. Zu jener Zeit schützten die Kapuziner ihren Kopf mit einem Helm, der dem der Feuerwehrlente von heutzutage vollkommen gleich ist. Eätte man sich vor 125 Jahren einfallen lassen, die Kongregationen aus Frankreich auszuweisen, so wäre Paris von einem Tag zum anderen ohne Feuerwehr gewesen.

* Ein Friedhof für Pferde. Paris und London haben ihre Friedhöfe für Hunde, aber Paris hat auch einen Friedhof für Pferde. Dieser sonderbare Friedhof ist der von Harolde Z. Chepstone in „Strand Magazine“ geschildert wird, ist in der „Sammlung und Andacht“ einladender Park von bedeutendem Umfang. Die Gräber, die sorgsam gepflegt und unterhalten werden, sind von mehr oder minder kunstvoll gearbeiteten Sittern umgeben und mit Grabmäulern, Pyramiden usw.

geschmückt. Bis zu Kreuzen hat man es noch nicht gebracht. Aber man darf deshalb doch nicht alle Hoffnungen aufgeben: eines Tages wird sich „da unten“ sicherlich eine vier- oder fünfhundertstellige christliche Sekte bilden, die sich ausschließlich der Tausch und der Verherrlichung von Pferden widmen wird. Das wäre übrigens nur ein Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit, da man doch bereits Schiffe, Jagdhunde und „Kraftfahrzeuge“ tauft. Bis jetzt sind in Palo-Atto zwölf Pferde begraben, und eine Grabinschrift lautet folgendermaßen: „Zur Erinnerung an Electioneer 125, geboren im Mai 1868 von Ryssdyk und Hambletonia, gestorben a. 3. Dezember 1890. Die Weltgeschichte weist keinen Namen auf, der berühmter und größer wäre als dieser. Eine unendliche Zahl von „performers“ und von Rennreitern ist von ihm in der Vollkraft seines Lebens geseugt worden. Sei ihm die Erde leicht!“

* Provinzielle Denksprüche. In Pommern sagt man: „Wer seinen Buckel will behalten heil, der hü't sich vor Babes und Stramel (zwei Orte); wer seinen Buckel will haben voll, der geh' nach Regenwull (Regenwalde).“ Früher nannten sich gegenseitig die auf der See begegnenden Boote mit Spitznamen; die Slonower hießen: „Pomuffelköpffe“, die Kamminer „Blunderköpffe“, die Wolliner „Stintköpffe“. Von Stettin behauptet der „Curieuse Antiquarius“: „Stettin ist nett, wer will mir das verneinen? Hier findet man Nettigkeit bei Großen und Kleinen.“ Das war 1738. — Von den nordöstlichen Städten Pommerns sagt der Volksmund: „Stolp ist 'ne Stadt, Lauenburg noch wat, Bütow is en Fleck, Lema is en Dreck.“ — Die Kreise Bütow und Rummelsburg sollen zusammen eine ganze Lerche haben; die muß morgens in Bütow singen und mittags in Rummelsburg. In Schlesien sagt man: „Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann wär, gäv' mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehr'“. Dieser Spruch steht zu Breslau im Katscheller an der Wand und soll von einem deutschen Kaiser herühren, der dort infognito mitgekneipt hat, wahrscheinlich in altem Breslauer Bier, Schüps genannt, wovon der Spruch sagt: O Scheps, Scheps! te libenter bibes omnis plebs

Merksprüche.

Der Glaube ist des Lebens Poesie,
Die Liebe muß zur That ihn umgestalten;
Doch, daß du glaubst und liebtest, sage nie,
Läßt du nicht auch die Duldung friedlich walten.
Denn als die Gottheit diese Welt verlieh,
Hat jenen Engel sie zurückgelassen,
Damit, was sie für drohen uns verhieß,
Der Menschengeist hinieden schon könn' fassen.

Erkenne, suche, lieb' und ehre,
Was gut und schön ist und vermehre
Nach Möglichkeit mit weiser Wahl,
Des Guten und des Schönen Hal!
Das ist die ganze Sittenlehre. —

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)
Der Winter ist in das Land gezogen und draußen im Wald und auf der Heide erblüht des Jägers lustiges Hifthorn. Mitten hinein führt uns ein anregend ge-

schriebener und durch vorzügliche Illustrationen geschmückter Aufsatz aus der Feder Hans Nagel von Brauns, den die neueste Nummer (9.) der illustrierten Zeitschrift „Zur guten Stunde“ (Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57) bringt. Zur übrigen atmet die Nummer noch den Geist der weihnachtlichen Festtage. C. Reicherts nettes Bildchen „Nottappchen“, eine Verkörperung des unvergänglichen Märchens aus seliger Kinderzeit, und die Bilder zur „Nürnberg'schen Lebensbühne“ bringen uns den poetischen und „süßen“ Gehalt des deutschen Familienfestes so recht nahe. Im Romantische des Heftes ist u. a. die beliebte Erzählerin Marie Bernhard mit dem Anfang einer lebenswahren und spannenden Novelle aus dem Schillerleben, „Zur einzigen Sohn“ aufs beste vertreten. Zwei vorzüglich ausgeführte Kunstbelegungen in Farben- und Schwarzdruck — E. Blume „Denn siehe, ich verkündige Euch große Freude“ und E. Fröschl „Ein Drama in der Kinderstube“ — dienen dem reichsten Heft zu einem wahren Schmuck und passen inhaltlich und in ihrer vorzüglichen Ausführung so recht hinein in die weihnachtliche, die festliche Zeit.

Neue Kunstkritik. Das Dezember-Heft der „Kunst“ (München, Bruckmann, vierteljährlich 6 M.) hat nachfolgenden Inhalt: Japanisches Kunstgewerbe (32 Abbildungen mit einem Aufsatz Julius Bruckmanns). — Wie sollen Bilder behandelt werden? Von Eugen Vogt. — Der Impressionismus und sein Ausgang. Von H. P. Plehn. (Höchst beachtenswert). — Jakob Alberts (der in sieben seiner „Galligen“ Schöpfungen abbildlich vor- geführt und von Hans Rosenhagen gewürdigt wird). — Die Münchener Canaletto's (ein Nachklang zu der Ausstellung „München im XVIII. Jahrhundert“, 8 Abbild.). — Das Berliner Richard Wagner-Denkmal (eine durch Abbildung von zehn Entwürfen belegte scharfe Kritik der wenig erfreulichen Ergebnisse dieser jüngsten unserer großen Denkmals-Konkurrenzen). — Bernhard Pantof (27 Abbildungen, in der Hauptsache das Haus Lange in Tübingen behandelt, mit einem Essay Fern. Oberst's, Kunst und Volkskunst?). — Schwedische Bistrieren (anknüpfend an die Ausstellung der Handarbeit-Banner im Berliner Kunstgewerbe-Museum, 7 Abbildungen). — Beleuchtungskörper von Benjon (14 Abbildungen mit Text von H. Mühlbauer). — Interieurs von L. C. Tiffany (mit 5 Abbildungen). — Von Alt-Griechischer Gefäßmalerei (mit 5 Abbildungen). In wesentlichen wiederum, wie man sieht, eine reiche Auswahl aus allen Gebieten zeitgenössischer bildender Kunst, die in tadelloser äußerer Form geboten Bruckmanns „Kunst“ als vielseitigste, dabei auch führende unserer Kunstzeitschriften neuerlich aufs glänzende empfiehl.

Jubiläums-Jahrgang der „Gartenlaube“ — so heißt sich der neue 50. Jahrgang der verbreitetsten deutschen Familienzeitschrift, und die vielen Hundert-tausende von Lesern und Freunden derselben werden mit besonderer Spannung den Gaben entgegensehen, die dieser Jahrgang ihnen bieten wird. Sie alle wissen, daß es stets das Streben der „Gartenlaube“ gewesen ist, ihren Lesern ein lieber Freund und Berater zu sein, ihnen sowohl die Schätze unserer erzählenden Literatur zu erschließen, wie nicht minder sie einzuführen in die Fragen der Wissenschaft und Technik. Die sorgfältigen Vorkorrekturen, die dem Jubiläums-Jahrgange zu teil geworden sind, bürgen dafür, daß er all die Vorzüge, welche den früheren Jahrgängen zu ihrer außerordentlichen Beliebtheit verholfen, in noch höherem Maße als diese aufweisen wird und daß die Leser keine Nummer des Blattes ohne geistigen Gewinn aus der Hand legen werden. Jugendreich und prächtig erscheint der Jubiläums-Jahrgang im reichem Schmuck der Kunstblätter und Illustrationen, ebenfalls das Beste und Schönste auf künstlerischem Gebiete vorzuführen. Den neuen Jahrgang eröffnen zwei fesselnde Arbeiten der erzählenden Literatur: „Sette Odenroths Liebe“, Roman von W. Heimburg, und „Sommerfeste“, Novelle von Helene Hüblau. Ihnen werden sich andere ausgezeichnete Werke all der hervorragenden und beliebten Erzähler anschließen, die schon so oft mit ihren gemütvollen und künstlerisch wertvollen Beiträgen den Lesertis der „Gartenlaube“ erfreut haben. Auf dem Gebiete der populärwissenschaftlichen Darstellungen wird die Gartenlaube nach wie vor durch Beiträge anerkannter Gelehrten aufläutend wirken, und mit altem Freimuth alle Kulturfragen unserer Zeit behandeln. Die lebendige, anschauliche Darstellung der bemerkenswerten Zeitereignisse und die interessanten Darbietungen für häusliche Kunst, Frauenarbeit, Hauswirtschaft, sind gleichfalls Vorzüge des Blattes, das sich alle technischen Errungenschaften der Neuzeit zu nütze gemacht hat, um dem Leser zu dienen. Bedeugener Inhalt und schöne Ausstattung werden dem

Jubiläums-Jahrgang der „Gartenlaube“ einen Ehrenplatz in der deutschen Zeitschriftenwelt sichern und die Herzen all derer erfreuen, die als alte und neue Freunde dem Blatte ihre Gunst schenken.

Handels-Nachrichten.

Ämtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 23. Dezember 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delisaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen: inländisch hochblum und weiß 761 Gr. 171 M. inländisch rot 718 — 723 Gr. 163 — 166 1/2 M.
Roggen: inländisch grobkörnig 714 — 756 Gr. 140 M. transit grobkörnig 738 Gr. 105 M.
Gerste: inländisch große 672 — 700 Gr. 123 — 127 M.
Erbsen: inländisch weiße 146 M.
Bohnen: inländische 141 M.
Häfer: inländischer 135 — 149 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohrzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig.
Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,50 M. inkl. Sach bez., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 5,20 M. inkl. Sach bez.

Ämtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 23. Dezember.
Weizen 174 — 180 M., abfallende blaupigige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 148 — 155 M. — Gerste nach Qualität 120 — 125 M., gute Brauware 126 — 131 M. — Erbsen Futterware 135 — 145 M., Kochware 180 — 185 M. — Häfer 140 bis 145 M., feinsten über Notiz.

Hamburg, 23. Dezember. Zudermarkt. (Bormittagsbericht.) Rüben-Rohzuder I. Produkt Basis 88° Rendement neue Ufance, frei an Bord Hamburg pr. Dez. 6,70, per Jan. 6,72 1/2, per März 6,95, per Mai 7,10, per Aug. 7,35, per Oktober 7,50.
Hamburg, 23. Dezember. Rübel fest, loco 57. Petroleum luftlos. Standard white loco 6,70.

Magdeburg, 23. Dezember. Zuderbericht. Kornzuder, 88°, ohne Sach 7,60 — 7,75. Nachprodukte 75% ohne Sach 5,80 — 6,10. Stimmung: Ruhig. Kristallzuder I. mit Sach 28,20. Brodrassina 1. ohne Sach 28,45. Gemahlene Raffinade mit Sach 28,20. Gemahlene Wehleis mit Sach 27,70. Stimmung: —. Rohzuder I Produkt Transitio f. a. B. Hamburg per Dez. 6,60 Gd., 6,70 Br., per Januar 6,70 Gd., 6,77 1/2 Br., per März 6,90 Gd., 6,97 1/2 Br., per Mai 7,07 1/2 Gd., 7,12 1/2 Br., per August 7,30 Gd., 7,35. Ruhig.

Rhein, 23. Dezember. Rübel loco 60,50, per Mai 56,50 M. — Trüb.

Sirich'sche Schneider-Akademie,
Berlin O., Rothes Schloß 2.
Prämirt Dresden 1874 und Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879.
Prämirt mit der goldenen und goldenen Medaille in England 1897. — Größte, älteste, bestsuchteste und mehrfach preisgekörnte Fachlehranstalt der Welt. Gegründet 1859. Bereits über 28 000 Schüler ausgebildet. Kurse von 20 Mark an beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Herren, Damen und Wäsche Schneider. Stellenvermittlung kostenfrei. Propaganda gratis. Die Direktion.



Bilder
werden sauber u. billig eingerahmt.
Grosse Auswahl in modernen Gold- und Politur-Leisten
bei
Robert Malohn, Glasermstr.
Araberstraße 3.

Jeder Pferdebesitzer kaufe nur unsere stets scharfen Patent-H-Stollen.
(Kronentrillt unmöglich) mit nebiger Fabrikmarke.
Nachahmungen weisen man zurück, da die Vorzüge der H-Stollen bedingt sind durch eine besondere Stahl-Art, die nur wir verwenden.
Man verlasse neuesten illustr. Katalog.
Leonhardt & Co.
Berlin-Schöneberg.

Oswald Gehrke's Brust-Karamellen
bei Husten u. Heiserkeit
sind ein wirklich bewährtes Mittel
zu beziehen von der Fabrik Osw. Gehrke, Thorm Culmerstr. 28
uden durch Plakate kenntl. Niederlagen.

Hr. Geschäftsräume und Lager- plätze, früh. Speise-Restaur. mit Kaffee-Zee-Ansch, Geschäftsstaal u. Garten, a. H. Bureaus, g. Lage, verpacht 6 1/4, 19 02 Henschel, Thorm III.

Verlobungsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Dankkarten
in verschiedenster Ausführung liefert schnell die
Buchdruckerei
Thorn. Ostdeutsche Zeitung
Brückenstrasse 34.

6000 Mark
gegen Hypothetarishe Sicherheit per sofort gesucht. Offerten unter O. 12 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

9000 Mark
a 5% auf erststellige Hypothek eines ländlichen Grundstücks bei Thorn sind zu zedieren. Off. u. B. 6700 Geschäftsst. d. Ztg.

Obstweine
Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsaft, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr. Dr. J. Schlimann.

Echte prima goldgelbe Sprotten,
täglich frisch aus dem Rauch, Pfund 50 Pfg., Kiste ca. 4 Pfd. 1,50 M., 4 Kisten 5 M. empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.
Stand auf dem Wochenmarkte: Eingang zum Rathaus.

Nebrauer weiße Stettiner Tafeläpfel
Sr. Majestät des Kaisers, I. Sorte ausgelesen Pfund 30 Pfg. II. Sorte Pfd. 25 Pfg. bei 10 Pfd. p. Pfd. 5 Pfg. billiger. empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße

Ein sauberes, anständiges
Aufwartemädchen
wird von sofort verlangt
Gerberstraße 27, II.

Palästina - Weine
als:
Esra, Bischof, Sichron, Katra, Macabi
sind billig zu haben bei
Jacob Schachtel,
Schillerstraße 20.

Reiche Heirat vermittelt
Frau Krämer, Leipzig.
Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Gesetzlich erlaubt.
Nächste Ziehung 31. Dezember.
Jährl. 12 Gewinnziehungung mit abwechs. Hauptpr. in M. k.
300000, 180000, 120000 90000, 45000, 30000 etc. etc.
Jedes Los ein Treffer,
bieten die aus 100 Mitgliedern best. Serienlosengesellschaft.
Monatl. Beitrag 4 Mark pro Anteil und Ziehung.
Offerten zu richten an:
Schwarta & Co.,
Tücherstr. 35 Nr. 1223.

Wer Geld auf Schuldschein Hypothek, Lebensversicherung od. sonst. gute Sicherheit sucht, schreibe s of. an H. A. Löhöfel, Berlin W. 35, Potsdamerstr. 37.

Eine herrschaftliche Wohnung
Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferde-stall verkehrshalber sofort od. später zu vermieten.
G. Soppart, Backestraße 17.

Am 31. Dezember
unabänderlich
Ziehung der X.
GROSSENBADISCHEN PFERDE-LOTTERIE
mit unübertroffenem Haupttreffer von
30000 Mark
in Pferden
100 000 Mark Gesamtgewinne
70 000 Mark davon Pferdegewin.
30 000 Mark Wert
10 000 Mark Wert
30 000 Mark Gewinn
30 000 Mark Gewinn Nr. 3-52
Nr. 53-2000
Vospreis nur
1 Mark (11 Stück 10 Mark)
Porto und Liste 30 Pfg.
empfehlzt zur baldigen Abnahme
Generaldebit
S. P. van Perlestein,
Köln am Rhein.

Möbl. Zim. v. 1. Jan. zu v. Culmer-straße 11, I. Etage. Zu erfragen
Klosterstraße 4, I. Tr.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.
Verkaufslokal: Schillerstr. Nr. 4.
Reiche Auswahl an Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinleidern, Scheuertüchern, Hätelarbeiten usw. vorräthig.
Bestellungen auf Leibwäsche, Hätel-, Strick-, Stidarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.
Der Vorstand.
Zu vermieten von sofort
1 Laden, 1 Wohnung, (5 Zimmer u.)
Erast Nasilowski,
Backestraße 2.

Die Wohnung
Gern Oberzahlmeister Fitzlack ist per 1. April 1902 zu vermieten
Culmerstraße 12, II.

Eine Stube,
eine Treppe im Hinterhause von Neu-jahr z. verm. Tuchmacherstr. 2.

1 frdl. möbl. Vorderzimmer
von sogleich zu verm. Araberstr. 5.

Gangb. Bäckerei z. verpacht. Angeb u. 600 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

M. 3. z. v. u. u. o. Bel. Schillerstr. 5.
möbl. Zim. Copernicusstr. 21, I. I

Gut möbl. Vorderzimmer zu vermieten. Strobandstr. 6, part.

2 gut möbl. Zimmer mit Rab. sof. zu vermieten Culmerstr. 15, I.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten
Araberstraße 16

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ufer- und Pfählgelände hierseits auf 1 Jahr, nämlich auf die Zeit vom 1. April 1902 bis dahin 1903 haben wir einen Bietungstermin auf **Dienstag, den 7. Januar 1902,** mittags 12 1/2 Uhr im Amtszimmer des Herrn Bürgermeisters Stachowitz, Rathaus 1 Treppe anberaumt, zu welchem Bachtwerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus und können auch ab schriftlich gegen Erstattung von 70 Pfg. Kopialien bezogen werden. Die Bietungskautions beträgt 100 Mk. und ist vor dem Termin bei unserer Kammereikasse einzuzahlen.

Thorn, den 12. Dezember 1901.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus einem Legat des am 23. Februar 1788 hier verstorbenen Bürgermeisters Dr. Weiss sind von uns nach dem Statut vom 25. Januar 1858 jährlich zur Erinnerung an den Vermählungstag ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und der Prinzessin Royal Victoria von Großbritannien und Irland zur Ausstattung eines unbemittelten tugendhaften Mädchens evang. Konfession und zwar möglichst an eine solche, welche am 25. Januar ihre eheliche Verbindung kirchlich eingetragt läßt, nach vorherigen Vorschlägen der hiesigen evang. Herren Ortsgeistlichen 75 Mk. zu vergeben. Da in den letzten Jahren selten Bewerbungen von Bräuten eingingen, deren Ehe gerade an dem gedachten Tage kirchlich eingetragt wurde und die Stiftung daher unbekannt geworden zu sein scheint, so machen wir Bräute, welche sich um die Zuwendung der Gabe zu bewerben gedenken, hiermit auf die Stiftung aufmerksam.

Thorn, den 2. Dezember 1901.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die vor zwei Jahren mit gutem Erfolge hier eingerichtete Schifferschule wird für diesen Winter am **Dienstag, 7. Januar 1902,** abends 6 Uhr

in der II. Gemeindefchule (Bäckerstraße) hierseits wieder eröffnet werden. Der Unterricht wird, wie früher, an den Wochentagen nachmittags von 6 bis 8 Uhr erteilt werden, und, wie bisher, Rechnen, Handelslehre, Deutsche Sprache, Geographie, Schifffahrt, Gesetzeslehre, Schiffs- und Samariterdienst, sowie Maschinenlehre umfassen.

An Schulgeld für den ganzen Kursus werden 3 Mark für jeden Teilnehmer erhoben, welche zu Beginn des Unterrichts von dem Leiter der Anstalt, Herrn Lehrer Gramsch, werden eingezogen werden.

Anmeldungen von jüngeren und älteren Schiffsbedienten u. Schiffen werden von dem Herrn Hafenmeister Klitz und Uferaufseher Wollbold entgegen genommen.

Thorn, den 17. Dezember 1901.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische „Öffentliche Lesehalle“ ist zur unentgeltlichen Benutzung für Jedermann geöffnet: jeden Sonntag abends von 5—7 Uhr, jeden Mittwoch abends von 7—9 Uhr, in dem Kellergehöf des neuen Mittelschulgebäudes Eingang Gerstenstraße.

Dieselbe angelegentlich empfohlen, steht in Verbindung mit der städt. Volksbibliothek daselbst.

Bücher-Wechsel: Sonntag vormittag v. 11 1/2—12 1/2 Uhr, Mittwoch abend von 6—7 Uhr.

Zweigankalten der Volksbibliothek: a) in der Brombergervorstadt, Gartenstraße. Bücherwechsel: Dienstag und Freitag nachmittag von 5 bis 6 Uhr.

b) in der Kuhnervorstadt im Kinderbewahreinshause. Bücherwechsel während des Aufenthaltes der Kinder. Abonnementpreis für Bücher-Leihe 50 Pfennig vierteljährlich.

Thorn, den 26. November 1901.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An unseren Elementarschulen ist die Stelle eines evangelischen Elementarlehrers zum 1. April 1902 zu besetzen.

Das tatsächliche Dienstverhältnis der Stelle beträgt jährlich 1100 bzw. 880 Mk. Grundgehalt und 400 Mk. bzw. 267 Mk. Mietentgelt. Alterszulagen in Höhe von 150 Mk. werden in Gemäßheit des Gesetzes vom 3. März 1897 gewährt.

Bewerber wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bei uns bis zum 15. Januar l. J. einreichen.

Thorn, den 16. Dezember 1901.
Der Magistrat.

Ein Spazierschlitten

ist zu verkaufen Brückenstraße 22.

Ernst Nasilowski,

Bachstraße 2
Uhren u. Goldwaren.

Um schnell zu räumen verkaufe von jetzt ab:

Silb. Herren-Remont. v. M. 7,00 an.
Silb. Damen-Remont. v. 7,50 -
Gold. Remont. v. 14,00 -
Große Auswahl in Ketten etc.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um mein bedeutendes Warenlager so schnell wie möglich zu räumen, verkaufe ich sämtliche Artikel unter dem Einkaufspreis.

Auch bringe ich hiermit meine so beliebten

**Kinematographen, Laterna magicas,
Dampfmaschinen-Modelle u. s. w.**

in empfehlende Erinnerung.

Minna Nauck, Heiligegeiststrasse.



C. G. Dorau,

THORN
neben dem Kaiserl. Postamt
Gegründet 1854
empfehlen

**Reise- und Gepelze für Herren,
Damenpelze,
Pelzjoppen,
Pelzdecken,
Pelzmützen.**

Umarbeitungen und Renovierungen werden in kurzer Zeit ausgeführt. Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Zur Anfertigung von
Gratulations-Karten

zu Neujahr

in schönen Schreibrchriften (Musterkarten zur gefl. Ansicht)

empfiehlt sich und bittet um baldige Bestellung

Buchdruckerei Ostdeutsche Zeitung

Thorn

Brückenstrasse 34.

Gründliche kaufmännische Ausbildung

kann in nur drei Monaten erworben werden.

Institutsnachrichten gratis.

Königl. behördl. konzess. Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede, Elbing, Preussen.

Wer Seide braucht verlange Muster von

der Hohensteiner Seidenweberei „Lotze“
Hohenstein-Ernstthal, Sa.

Grösste Fabrik von Seidenstoffen.

Königlicher, Grossherzoglicher u. Herzogl. Hoflieferant.
Spezialität: Schwarze, weisse u. farbige Brautkleider, erste Neuheiten zu eleganten Blumen, Gesellschafts-, Promenaden-, Ball- und Reisetouletten.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.

Beste Referenzen.

Nach Amerika

mit den Riesendampfern

des

Norddeutschen Lloyd,

BREMEN.

Kostenfreie Auskunft erteilt

in Grandenz: R. H. Scheffler,

in Cöln: Th. Daehn,

in Eöbau: W. Altmann,

in Eöbau: J. Lichtenstein.

Blaviere

jeder Art werden sauber repariert u. gestimmt zu enorm billigen Preisen. Zu erfragen Gerechtigkeitsstrasse 1, 1 bei Herrn **Deinke.**

Trof. Kiefern-Kleinholz

unter Schuppen lagernd, der Meter, 4teilig geschnitten, liefert frei Haus **A. Ferrari,** Holzpfl. a. d. Weichsel.

Vermögen: **271,212,209 Mk.**

VICTORIA zu BERLIN.

Prämien- und Zinsen-Einnahme in 1900: **71,370,693 Mk.**

Lebens- und Volks-Versich. ult. 1900 Pol. über 852,127,498 Mk.
Dividenden-Fonds für die Versicherten ult. 1900 44,410,219 Mk.

Lebens- und Kapital-Versicherung
mit Gewinnbeteiligung nach dem System der steigenden Dividende.
Anfall-Versicherung
mit Prämien-Rückgewähr u. Gewinnbeteiligung.

Volks-Versicherung
Todesfall-Versicherung für Jedermann, ohne ärztliche Untersuchung u. mit wöchentlicher Prämienzahlung.
Lebenslängl. Eisenbahn- u. Dampfschiff- und Unglück-Versicherung.

Die Victoria ist die grösste deutsche Versicherungs-Gesellschaft und bietet ihren Versicherten durch liberale Versicherungs-Bedingungen und billige Prämien weitestgehende Vorteile. Von dem im Jahre 1900 erzielten Geschäfts-Gewinn von Mark 14,110,218 erhielten die mit Gewinnanteil Versicherten Mark 13,374,928 zugewiesen.

Weitere Auskunft erteilen gern die Agenten der Gesellschaft und die Direktion in Berlin SW., Linden-Strasse 20/21.

Beweise für die Güte

in wahrheitsgetreuen kurzen Auszügen aus den Zuschriften aller Kreise: Aerzte, Apotheker, Chemiker, Coiffeurs, Damen der Geburts-, Finanzaristokratie, des Bürgerstandes, Fabrikdirectoren, Geistliche, Gutsbesitzer, Ingenieure, Kammerdiener, Kaufleute, Oberförster, Oberlehrer, Officiere, Rentiers, Richter, Schriftsteller, Volksschullehrer, etc. Z. B. 1 Muss Ihnen zu meiner Freude mitteilen, dass dasselbe bei mir eine grossartige Wirkung erzielt 2 Von dem ganz vorzüglichen Javal habe ich bisher 3 In meiner Familie ist Ihr grossartiges wirkendes, unübertroffenes Javal zum Liebling geworden 4 Bin mit der Wirkung sehr zufrieden 5 Sehr gut gefallen hat 6 Ich benutze nun schon seit 7/8 Jahren Ihr Javal und bin mit dem Wasser äusserst zufrieden 7 Ich gebrauche das Javal so sehr gern 8 Ich kann nach meinen bisherigen Erfahrungen sagen, dass ichalles, was Sie von Javal in Ihrem Büchlein sagen, unterschreiben kann. 9 Ich bin ganz ausserordentlich zu-



frieden 10 Es ist unstreitig eines der besten Haarpflegemittel der Gegenwart 11 Bestätige, dass ich mit dem Erfolg ganz ausserordentlich zufrieden bin. Auch bei mir bethätigen sich schon die guten Eigenschaften Ihres wirklich vorzüglichen Haarpflegemittels 12 Ein solches Mittel der Kopfpflege kann daher mit gutem Gewissen nur warm empfohlen werden 13 hat sich selbst sehr bewährt und ist es mir ein Bedürfniss, Ihnen mitzuteilen, dass ich durch den Erfolg förmlich überrascht bin 14 finde es ausgezeichnet 15 Es ist doch ein wirklich erfrischendes und angenehmes Mittel 16 Von der Wirkung sehr befriedigt 17 Für den Schnurrbart ist das Javal einzig und als Kosmetikum sehr gut 18 Auch das tadellose Präparat Javal habe ich hier eingeführt und schon manchen Dank für die rationelle Empfehlung eingekamst. Zu haben à Flasche Mark 2.—, Doppelflasche Mark 3.50 in den meisten Parfümerie-, Droguen- und Coiffeurgeschäften auch in vielen Apotheken.

In Thorn bei **Hugo Claass, Drog., Anton Koczwar, Zentral-Drog.,** Elisabethstraße 12 **Paul Weber, Drog.,** Breitestraße 26 und **Culmerstr. 1, F. Koczwar Nach., Drog.,** Brombergersstraße 60, **Anders & Co. Dro.,** in Mader bei **B. Bauer, Dro.,**

Concordia,

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,
gegründet 1855.

Grundkapital	50 Millionen Mark.
Gesamtvermögen zu Ende 1900	115,9 „ „
Versicherte Kapitalien zu Ende November 1901	254,2 „ „
Seither ausgezahlte Sterbekapitalien	100,1 „ „

Denkbar größte Sicherheit. Billige Prämien.
Neuerst günstige Bedingungen. Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit in möglichst weitem Umfange.
Todesfallversicherung mit und ohne Anteil am Geschäftsgewinn.

Erhebliche Ermäßigung der Prämie bei ratenweiser Auszahlung des fälligen Kapitals.

Dividende schon nach 2 Jahren.
Jede Nachschußzahlung der Versicherten ist vertragsmäßig ausgeschlossen, Vorteilhafteste Ausstattungs- und Rentenversicherung.

Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst und unentgeltlich in Thorn: **E. Cholevius, Neustädtischer Markt 11.**

C. Lück's Gesundheits-Kräuter-Honig.

Bestandteile: Man nehme 180 Ko. Honig, 36 Ko. frisch gepressten Ebereschensaft, 36 Ko. destilliertes Wasser, kochte auf und schäume künftiger ab. Füge dem Durchgeseihten 10 Ko. Weiswein zu, der vorher mit je 1,2 Ko. Huflattich, Spitzwegerich, Ehrenpreis, Schafgarbe, Bingeltraut, je 0,6 Ko. Steinflee, Natterzunge, Lungenmoos, je 2 Ko. Alantwurzel, Guzian, Beilsamenwurzel und Schwarzwurzel, alles geschnitten, digeriert war.

Flaschen, die auf der roten Umhüllung nicht obige beide Schutzmarken tragen, sind nicht die echten, seit langen Jahren bekannten und berühmten Präparate der Firma C. Lück in Colberg, man weise solche Nachahmungen entschieden zurück.
Preis pro Flasche Mk. 1.—, 1.75 u. 3.50.

Zu haben in fast allen Apotheken.

Wichtig bei Capitalanlagen ist die Berliner Finanz- und Handelszeitung

XIII. Jahrgang Berlin SW., Hafenplatz 4 XIII. Jahrgang best informirtes, dreimal wöchentlich erscheinendes Finanzblatt. Anträgen der Abonnenten über in- u. ausländische Wertpapiere werden im „Briefkasten“ eingehend beantwortet. Abonnementpreis Mark 5.00 pro Quartal. Die Zeitung wird einen ganzen Monat hindurch auf Verlangen gratis und franco zugesandt.